

Glückliche Vorbilder? – Wem genug zu wenig ist, dem ist nichts genug. (Epikur)

Haben Sie auch manchmal die Nase voll von der Flut an Informationen und Angeboten, die täglich auf Sie niederprasseln? Auf allen Kanälen werden wir mit einmaligen Offerten und Aktionen geködert, zum Verbrauch animiert und mit News bedient, ohne die wir genauso gut weiterleben könnten. Wir sollen möglichst viel in kurzer Zeit verbrauchen und werden auf Konsum getrimmt. Reparaturen von alltäglichen Gebrauchsgegenständen lohnen sich nicht mehr, weil der Kostenvoranschlag für die Reparatur teurer ist als ein neues Gerät.

Auch vor Kindern wird nicht haltgemacht: mit unsinnigen Sammelaktionen trainieren unsere Grossverteiler den Gier-Muskel unserer Kids und produzieren dabei Berge von Plastikmüll mit einer Nachhaltigkeit an Freude über das Gesammelte von maximal ein paar Stunden. Danach muss der nächste Anreiz kommen. Sehr vieles ist zur Massenware verkommen.

Auch in der Musik ist diese Tendenz leider feststellbar. Überall und andauernd werden wir von Musik zugedröhnt. Die Folge davon? Durch die ständige Verfügbarkeit verlieren die Dinge und Erlebnisse an Wert. Ich bezweifle, dass diese Entwicklung förderlich für unser Glück ist. Glück wird in unserer Gesellschaft oft mit Konsum gleichgesetzt. Die schnelle Gewöhnung an das, was wir besitzen, steht unserem Glücksein aber im Weg. Ein neues Auto, ein teures Parfüm, Designerklamotten - all das gibt uns nur für kurze Zeit ein Glücksgefühl (wenn überhaupt). Schnell werden diese Konsumgüter zur Gewohnheit und verlieren ihren Reiz. Dann brauchen wir, wie ein Drogensüchtiger, wieder eine neue - noch stärkere - Dosis Konsum, um uns gut zu fühlen.

Dabei gibt es genug Möglichkeiten, sich Glücksmomente zu verschaffen. Das Problem bei der ganzen Sache liegt aber wohl daran, dass uns ständig eingehämmert wird, man könne Glück kaufen, Geld glücklich mache und ständiges Wachstum gesund sei. Studien zeigen, dass sich das Glücksniveau in Europa nach 1974 kaum verändert hat, während sich das reale Pro-Kopf-Einkommen im selben Zeitraum beinahe verdoppelt hat. Glück ist eben nicht ein einfaches, unbedingtes Gut, das anhand einer einzigen Dimension gemessen werden kann. Glück ist zudem nur gut, wenn es angebracht ist; wenn Traurigkeit angebracht ist, ist es besser, traurig zu sein. Und schliesslich verhindert das rastlose Streben nach (immer mehr) Glück, dass wir es erleben.

Der bekannte Hirnforscher Lutz Jäncke hat kürzlich in einem Interview gesagt: "Kinder und Jugendliche müssten wieder mehr lernen, sich mit dem Wesentlichen auseinanderzusetzen, statt sich vom Unwesentlichen überfluten zu lassen. Diese Fähigkeiten müssen ihnen jedoch Eltern beibringen und dafür müssen sie den Kindern auch manchmal Grenzen zeigen. Besser als Verbote von Fernseher und anderen Medien finde ich jedoch, den Kindern Alternativen aufzuzeigen und in ihnen die Freude zu wecken an anderen Tätigkeiten wie Lesen und Musizieren."

Ich finde, dass nicht nur die Eltern hier in der Verantwortung stehen. Am besten können wir Erwachsene diese Freude in unseren Kids wecken, indem wir alle als Vorbild zeigen wie es geht. Das setzt dann aber voraus, dass wir viele Tätigkeiten und Werte, die wir vorleben hinterfragen und zum Teil auch über Bord werfen müssen.

Rund um die Vermittlung des Musik-Handwerks gibt es erfreulicherweise sehr zahlreiche Werte und Kompetenzen die wir Lehrpersonen zusammen mit den Eltern anregen und verstärken können: Spass an der Musik, Freude am Zusammenspiel, Aufeinander-Hören, Achtsamkeit, Grüßen, Pünktlichkeit, Ausdauer, Fehler zugeben und dazu stehen, Aufmerksamkeit, Rücksichtnahme, Respekt, Zeitorganisation und sich selber nicht zuerst zu nehmen. Wenn wir all diese Dinge (und noch einige mehr) bewusst auf unserem Radar haben, laufen wir auch

nicht Gefahr, sie bei uns selber zu vernachlässigen. Der Musikunterricht hat deshalb ein riesiges Potenzial an Entwicklungsmöglichkeiten für **alle** Beteiligten!
In diesem Sinne: lasst die Instrumente erklingen!

September 2013